

Katharina Lux

KRITIK UND KONFLIKT

Die Zeitschrift *Die Schwarze Botin* in der
autonomen Frauenbewegung

mandelbaum *kritik & utopie*

Der Druck dieser Publikation wurde aus Fördermitteln des Vizerektorats für Forschung, des Dekanats der Fakultät für Bildungswissenschaften, des Instituts für Erziehungswissenschaft, des Doktoratskollegs Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in Transformation: Räume – Relationen – Repräsentationen und der Forschungsplattform Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung der Universität Innsbruck sowie der Hans-Böckler-Stiftung finanziert.



© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2022
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Martin Birkner, unter Verwendung eines Ausschnitts aus Fotografische Skulpturbilder XXXIV, 6 von Edith Lechtape und Antoine Weber. Mit freundlicher Genehmigung von K. Hehn, London.

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7	1. Einleitung
25	2. Die Anfänge der autonomen Frauenbewegung in Westdeutschland
69	3. Die Zeitschrift <i>Die Schwarze Botin</i>
99	4. Der Konflikt der Zeitschriften <i>Die Schwarze Botin</i> , <i>Courage</i> und <i>Emma</i>
116	5. Der Konflikt der <i>Schwarzen Botin</i> mit dem Kommunistischen Bund

INDIVIDUALITÄT UND KOLLEKTIVITÄT

137	6. Terrorismus und Staatsgewalt in der <i>Schwarzen Botin</i>
146	7. Feministische Theoriebildung in der postnazistischen Gesellschaft – Faschismus und Nationalsozialismus in der <i>Schwarzen Botin</i>
168	8. Die negative Kritik der <i>Schwarzen Botin</i>

UNVERMITTELTHEIT UND VERMITTLUNG

215	9. Erfahrung und feministische Theoriebildung
-----	---

VERSÖHNUNG UND UNVERSÖHNlichkeit

241	10. Die Auseinandersetzung um weibliches Schreiben und feministische Ästhetik
-----	--

SUBJEKTKRITIK UND SEXUELLE DIFFERENZ

- 277 11. Weibliches Schreiben oder *écriture féminine*?
- 313 12. Luce Irigarays Kritik der strukturalistischen Subjekttheorie
Ein theoriegeschichtlicher Kontext der *Schwarzen Botin*
- 333 13. Weibliche Subjektposition oder Negativität des Weiblichen?
Auseinandersetzungen um Luce Irigarays Denken in der
Schwarzen Botin
- 367 14. Fragmentarische Subjektentwürfe in der *Schwarzen Botin*

GESCHICHTE WEIBLICHER PRODUKTIVITÄT?

- 409 15. Auf der Suche nach neuen Formen: Weibliche Produktivität
und Geschichtsdenken in der *Schwarzen Botin*
- 444 16. Das Kritikprogramm der *Schwarzen Botin* und die
Auseinandersetzungen um feministische Theoriebildung –
Schlussbetrachtung
- 450 Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Einleitung

Die autonome Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre ist ein „immenses semantisches Unterfangen“, in dessen Verlauf „die soziale Realität neu gelesen wurde“, wie die Historikerin Brigitte Studer schreibt. Ihre Neudeutung der Wirklichkeit ermöglicht es, dass Formen von Ausbeutung, Herrschaft und Unfreiheit erkannt und bewusst werden, die bisher als evidente und unveränderliche Normalität akzeptiert waren. Die autonome Frauenbewegung erarbeitet ein Wissen, das hinsichtlich seiner Gegenstände sowie seiner Produktionsorte zunächst außerhalb der gesellschaftlich legitimierten akademischen Institutionen der Wissensproduktion und der Wissenskanonisierung steht: Alltagswissen, Körperwissen und Wissen um Gefühle werden ebenso anerkannt wie die Analyse der politischen und ökonomischen Verhältnisse, in denen Frauen leben, sowie die Selbsteinschätzung der Frauenbewegung als soziale und kulturelle Bewegung. Doch nicht nur, was gedacht wird und zu Bewusstsein kommt, nicht nur die Gegenstände des Wissens, die Bedeutung erhalten, werden hineingezogen in die semantischen Veränderungsprozesse der Frauenbewegung. Vielmehr thematisiert sie auch, wie, in welchen Bewusstseinsformen, gedacht wird und wie Wissen- und Bedeutung produziert werden. Der feministische Deutungsprozess befragt die Wissens- und Bedeutungsproduktionen und kritisiert ihre Verwobenheit mit androzentrischen, hierarchischen Geschlechterordnungen. In diesem Feld der Wissensproduktionen der autonomen Frauenbewegung entstehen Ansätze feministischer Theoriebildung. Feministische Theoriebildung fasse ich als Form der Wissensproduktion, in der verallgemeinerbare Erkenntnisse und Erklärungen für Sachverhalte, welche die Geschlechterverhältnisse und -ordnungen betreffen,² in nachvollziehbarer Weise erarbeitet werden. Feministische Theoriebildung wird von dem Erkenntnisinteresse ge-

7

1 Studer 2011, 37.

2 Während der Begriff der Geschlechterverhältnisse eher in der marxistischen und soziologischen Diskussion verwendet wird, stammt der Begriff der Geschlechterordnungen aus der poststrukturalistischen, kultur-, diskurstheoretischen und literaturwissenschaftlichen Diskussion. Das Verhältnis der Begriffe zueinander kann hier nicht diskutiert werden. Ich verwende Geschlechterverhältnisse, wenn die materiell-ökonomische und soziale Dimension der Gesellschaft im Fokus steht, Geschlechterordnungen, wenn die symbolische und kulturelle gemeint ist; zum Thema Geschlechterverhältnisse siehe Becker-Schmidt/Knapp 1995; Haug 2008, 310–340. Mit ihrem Konzept der Geschlechterverhältnisse als Produktionsverhältnisse bestimmt Haug das Verhältnis der beiden Begriffe zueinander; zum Begriff Geschlechterordnungen siehe Honegger 1991.

leitet, Geschlechtergerechtigkeit und Freiheit zu ermöglichen.³ Sie bildet sich als eine theoretische Praxis der autonomen Frauenbewegung heraus und auch sie vollzieht sich zunächst außerhalb und am Rande der Universitäten und Hochschulen. Zwar sind sehr viele Akteurinnen, die sich in den 1970er Jahren in der deutschsprachigen autonomen Frauenbewegung engagieren, Studentinnen, doch wird die feministische Theoriebildung erst Anfang der 1980er Jahre als Frauen-, später als Geschlechterforschung und Gender Studies in die Institutionen integriert. Vor der Institutionalisierung sind es Frauenzentren und Frauengesundheitszentren, unabhängig von institutionellen Curricula organisierte Frauensommeruniversitäten, Frauenhandbücher und nicht zuletzt Zeitschriften, in denen Wissen in Form feministischer Theorieansätze erarbeitet wird.⁴ Die Zeitschrift *Die Schwarze Botin*, die 1976 in Berlin von Brigitte Classen, Doktorandin der Geschichtswissenschaft, und Gabriele Goettle, Studentin der Bildhauerei, Kunst- und Literaturwissenschaft, gegründet wird, zählt zu ihnen. Der feministischen Kritik und den Ansätzen feministischer Theoriebildung der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* im Diskussionszusammenhang der autonomen Frauenbewegung widmet sich die vorliegende Studie. Sie wird geleitet von der Frage, was feministische Kritik und Theorie in der deutschsprachigen autonomen Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre ist und wie sie vorgeht. Dabei liegt ein Augenmerk auf den Antworten, welche die Theoretikerinnen der autonomen Frauenbewegung auf die Frage nach dem Sollen von Kritik und Theorie geben: Wie soll feministische Kritik und Theorie – den Theoretikerinnen zufolge – vorgehen und was soll sie verhandeln? Die Konflikte um feministische Kritik und Theorie stehen im Zentrum der Untersuchung.

Die feministische Theoriebildung in der BRD ist zunächst vom Marxismus und der Kritischen Theorie geprägt und erhält maßgebliche Impulse durch den Existenzialismus der Philosophin Simone de Beauvoir. Ab den 1970er Jahren beginnt, ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem Strukturalismus in Frankreich, die Etablierung des poststrukturalistischen Denkens in der feministischen Bewegung, der Neuen Linken und an den Universitäten. So entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsbegriffen, Epistemologien und Wirklichkeitsauffassungen, die Ende der 1980er Jahre in die Debatte um einen Gleichheits- und Differenzfeminismus, vor allem aber in den 1990er Jahren in die Gender-Debatte um *Gender Trouble* (1990) der Philosophin Judith Butler führen. Das Kritikprogramm der *Schwarzen Botin* entsteht somit in einer theoriegeschichtlichen Schwellensituation vor diesen wirkungsmächtigen Debatten.⁵

3 Hennessy 2003, 155–170; Holland-Cunz 2003; Metz-Göckel 2003, 17–179.

4 Hark 2005; Holland-Cunz 2003, 170.

5 Zur Diskursgeschichte der feministischen Gleichheits- und Differenz- sowie der Gender-Debatte siehe Möser 2013 und Möser 2014, 33–49; zur Debatte um Gleich-

Die Studie untersucht am historischen Material die Konflikte um Deutungsprozesse der Wirklichkeit im Medium der Theorie und der Kritik in der deutschsprachigen autonomen Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre. Die Erziehungswissenschaftlerinnen Meike Sophia Baader, Eva Breitenbach und Barbara Rendtorff machen mit ihrer kürzlich erschienenen Monografie deutlich, dass die Frauenbewegungen Fragen der Bildung, Erziehung und Wissensproduktion maßgeblich bearbeitet haben.⁶ Meine Studie zum Kritikprogramm der *Schwarzen Botin* untersucht die Wissensproduktion der autonomen Frauenbewegung und knüpft dabei an die Diskussion um einen Begriff kritischer Bildung an. Die Neudeutung der sozialen Wirklichkeit durch die autonome Frauenbewegung ist zugleich die Neudeutung der Selbst- und Weltverhältnisse. So lässt sich die Bewegung als Ort von Bildungsprozessen verstehen, die Kritik, Selbstbildung und Selbstveränderung voraussetzen und hervorbringen.⁷ Die Erziehungswissenschaftlerin Susanne Maurer hat darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht zuletzt „Konflikt“ und „gelebte Kritik“⁸ sind, die im Rahmen der autonomen Frauenbewegung Bildungsprozesse initiieren und die Bewegung zu einem Ort der Bildung machen.

9

In den letzten Jahren wurde die Debatte um das Theorem der sexuellen Differenz erneut aufgenommen, wie die Arbeiten von Erziehungswissenschaftlerinnen wie Rita Casale (2014a), Catrin Dingler (2019), Barbara Rendtorff (2014) und Jeannette Windheuser/Elke Kleinau (2020) zeigen. Dabei steht zur Diskussion, wie und welche feministische Subjekttheorie die Überschreitung und Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen, welche Subjektgenese und Vergeschlechtlichung bedingen, thematisieren kann. Die (deutschsprachige) Debatte greift dabei über die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung hinaus und erhält ebenso Impulse aus anderen Disziplinen, wie der Philosophie durch die Arbeiten der Philosophinnen Tove Soiland (2010, 2014), Andrea Günter und Anke Drygala (2010).⁹ Die Auseinandersetzungen um das Denken der sexuellen Differenz in der deutschsprachigen feministischen Theoriebildung der 1970er und 1980er Jahre sind ein Thema dieses Buches. Seit den 1990er Jahren hat sich in der Geschlechterforschung eine poststrukturalistische Theorieorientierung durchgesetzt. Indem die debattenreiche Vorgeschichte vor dieser Etablierung herausgearbeitet wird, können Tendenzen zur Verdinglichung und zur vereinseitigenden Ka-

heits- und Differenzfeminismus siehe Klinger 1986; zur Gender-Debatte siehe Knapp 1998 und Benhabib/Butler/Cornell/Fraser 1993.

6 Baader/Breitenbach/Rendtorff 2021.

7 Kritik, Selbstbildung und Selbstveränderung sind Elemente eines kritischen Bildungsbegriffs, siehe Bernhard 2011, 181ff.

8 Maurer 2015, 216.

9 Ebenfalls sind die Arbeiten der Philosophin Birge Krondorfer (2013), der Kultur- und Sozialanthropologin Barbara Grubner (2018, 2019) und der Literaturwissenschaftlerin Bernadette Grubner (2018, 2019) für die Debatte relevant.

nonisierung in der gegenwärtigen Geschlechterforschung und der feministischen Diskussion entgegengewirkt und das Denken wieder verlebendigt werden. Eine erneute Befragung des feministischen Differenzdenkens kann es aus den Verzerrungen, in denen es erinnert wird, herauslösen. Zielt das feministische Denken der sexuellen Differenz auf Denken als intellektuelle Lust, auf die Überschreitung herrschender Bewusstseinsformen und auf das Denken von Neuem,¹⁰ so lässt sich die Zeitschrift *Die Schwarze Botin* selbst als Praxis der sexuellen Differenz beschreiben.

10 Insofern das Buch von der Geschichte feministischer Theoriebildung handelt, stellt sich die Frage, wie sie erinnert wird. Die Soziologin Sabine Hark kritisiert ein Narrativ, in dem die Entwicklung der feministischen Theoriebildung zur akademischen Geschlechterforschung von den 1970er bis in die 1990er Jahre als Fortschrittsgeschichte präsentiert wird. Der Institutionalisiierungsprozess werde oftmals in einer „simplen Taxonomie eines unterkomplexen ‚Früher‘ gegenüber einem komplexen ‚Heute‘“¹¹ dargestellt, so Harks Kritik. Um ihre Legitimität und Autorität im akademischen Feld zu unterstreichen, erinnert die Geschlechterforschung beziehungsweise erinnern die Gender Studies an ihre Vorgeschichte – die feministische Theoriebildung der autonomen Frauenbewegung – oftmals in „wenig differenzierten und homogenisierenden Versionen“¹². Auch die Kulturwissenschaftlerin Cornelia Möser stellt fest, dass die Geschichte der Geschlechterforschung als „Reifungsprozess einer zunächst politisch orientierten Bewegungsforschung“¹³ erzählt werde. In diesem „Differenzierungsnarrativ“¹⁴ wird die Geschichte der Geschlechterforschung als Fortschritt durch Differenzierung und Komplexitätszunahme dargestellt. Neben dem „Differenzierungsnarrativ“ identifiziert Möser zwei weitere Narrative. Das „Verfallsnarrativ“ betont die „zunehmende Entpolitisierung bei gleichzeitiger Integration der Gender Studies in die Institution Universität“¹⁵. So begreift dieses Narrativ die Entwicklung feministischer Theorie als Verfallsgeschichte und verhält sich damit komplementär zur Fortschrittserzählung des „Differenzierungsnarrativs“. Das „Versöhnungs- und Überwindungsnarrativ“¹⁶ hebe die Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten zwischen der außeruniversitären feministischen Theoriebildung der 1970er und 1980er Jahre und der institutionalisierten Geschlechterforschung seit den 1990er Jahren hervor. In den letzten Jahren hat sich zudem durchgesetzt, hinsichtlich der Gegenwart und Vergangenheit von Feminismen im Plural zu sprechen. Bezogen auf

10 Grubner/Grubner 2018.

11 Hark 2005, 29.

12 Ebd.

13 Möser 2015, 198.

14 Ebd.

15 Lux 2020, 121.

16 Möser 2015, 199.

die Geschichte der Feminismen und ihrer Theorieansätze scheint mir diese Betonung der Pluralität ähnlich motiviert wie das „Versöhnungs- und Überwindungsnarrativ“. Beide Erinnerungsweisen wollen den Unterschieden und der Vielfältigkeit der Forschungspraktiken, -ansätze und -zusammenhänge feministischer Theorie gerecht werden. Im Vergleich zur von Hark kritisierten Unterkomplexität und Homogenisierungstendenz in den Darstellungen der Geschichte feministischer Theoriebildung ist ein solches Anliegen durchaus angemessen. Allerdings befördert die Betonung der Vielfalt die Tendenz, die Geschichte der Frauenbewegungen und ihrer feministischen Theoriebildung zur additiven Aufzählung der Geschichten der Feminismen zu machen und so Pluralität als bloßes Nebeneinander (miss-)zu verstehen. Was weder in einer Fortschritts- noch in einer Verfallserzählung, weder in der Betonung der Kontinuitäten noch im Pochen auf Pluralität in den Blick kommt, sind die Auseinandersetzungen und Konflikte, Spannungen und Widersprüche in der feministischen Theoriebildung der autonomen Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre. Vor dem Hintergrund dieses Problems beziehe ich mich auf Susanne Maurer, die dafür plädiert, feministische Historiografie als „offene[s] Archiv der Konflikte“ zu begreifen, das „Spannungen“ und „Widersprüche“¹⁷ nicht neutralisiert. In einem „Gedächtnis der Konflikte“¹⁸ feministischer Theoriebildung reflektiert sich, dass Feminismus nicht abschließend definiert werden kann. Durch diese Perspektive kann ein wesentliches Charakteristikum feministischer Theoriebildung deutlich werden: Sie entsteht durch Konflikt, Dissens und Auseinandersetzung. Meine Studie zur Zeitschrift *Die Schwarze Botin* versteht sich im Sinne eines solchen Konfliktgedächtnisses feministischer Theoriebildung.

11

Geschlechterforschung verstehe ich als kritische Gesellschaftstheorie, wie sie neuerdings die Soziologin Sarah Speck im Anschluss an Regina Becker-Schmidt aktualisiert hat. Kritische Gesellschaftstheorie orientiert auf Gesellschaft als einem sich materiell und ökonomisch wie kulturell und symbolisch reproduzierenden Gesamtzusammenhang. Ein solcher Gesellschaftsbegriff ist getragen von einem „Denken in Widersprüchen, Spannungen und Paradoxien, mitunter auch in Aporien“¹⁹. Es wird nicht die Kategorie einer geschlechtlichen Identität in den Mittelpunkt gestellt oder als Ausgangspunkt der Forschung gewählt, sondern theoretische Praxen der Kritik werden ins Zentrum gesellschaftstheoretischer Geschlechterforschung gerückt.²⁰ Durch diese Perspektive kann das Feld feministischer Theoriebildung hinsichtlich der Frage geöffnet werden, was als feministische Kritik und Theorie verstanden, das heißt, welche Themen und Vorstellungen, Zielrichtungen und Vorgehens-

17 Maurer 2012, 80.

18 Maurer 2016a, 135, 146.

19 Speck 2018, 63; Becker-Schmidt 1991, 383–394.

20 Jung 2016, 182; ähnlich auch Lettow 2012, 164–169.

weisen entwickelt und vertreten werden. Die Frage, was feministische Kritik und Theorie ist und sein soll, wie sie vorgeht und vorgehen soll, bleibt aktuell – ebenso wie die Auseinandersetzungen um ihre Beantwortung.

1.1 Methodisches Vorgehen

Die Debattenkultur und die Theoriebildungsprozesse der autonomen Frauenbewegung sind, so die Erziehungswissenschaftlerin Barbara Rendtorff, vom „Dissens als Normalzustand“²¹ geprägt gewesen. Dissens und Kritik sind auch die Prinzipien, denen die Zeitschrift *Die Schwarze Botin* folgt, die in ihrem Selbstverständnis aus dem Jahr 1983 formuliert, „aus der Frauenbewegung die Kritik der Frauenbewegung“²² leisten zu wollen. Die Zeitschrift entwirft sich in kritischer Distanz und Abgrenzung zur Frauenbewegung und zum Feminismus ihrer Zeit und macht den Widerspruch zu ihrem Grundsatz. So stellt sie ein negatives und teilweise weiterrückführendes Element in der feministischen Theoriebildung der autonomen Frauenbewegung dar. Die Zeitschrift verzahnt Kritik und Theoriebildung: Aus der Kritik des Feminismus ebenso wie der Wissenschaft, Kunst oder Philosophie entstehen – vor der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung und damit außerhalb der Universität – Ansätze feministischer Theorie.

Die Theoriebildung der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* entzieht sich einer einfachen Kategorisierung, sie lässt sich nur schwer als ein kohärenter Gegenstand be- und umgreifen. Das liegt erstens am Medium Zeitschrift, zweitens an der Praxis des Zeitschriftenmachens der *Schwarzen Botin* und drittens an ihrem Selbstverständnis. Das Medium Zeitschrift dient nicht nur der Wissensverbreitung, sondern ebenso der Thematisierung von Wissen als solchem. Denn indem Zeitschriften auswählen, was in welcher Weise dargestellt und welches Wissen in welchen Zusammenhang gebracht wird, problematisieren sie die „historischen Raster der Wissensordnungen“²³. Zeitschriften archivieren und tradieren Wissen nicht nur, sondern sie modifizieren es.²⁴ Sie können „das Wahrgenommene in die Ordnung des Wissens einreihen, es aber ebenso auch als Abweichung identifizieren, als solches tolerieren oder zurückweisen oder aber eine Modifikation dieser Ordnung selbst vorschlagen“²⁵. Das Medium Zeitschrift befördert den prozessualen, widersprüchlichen und damit ungeschlossenen Charakter feministischer Theoriebildungsprozesse. Es ermöglicht demnach Kritik und Konflikt im Prozess der Theoriebildung.

21 Rendtorff 2013, 16; zur „Freiheit des Dissens“ in feministischen Bewegungen und ihren Erkenntnisprozessen siehe auch Maurer 2016b, 50–73, hier v. a. 63–64.

22 B. C. 1983, I.

23 Frank/Podewski/Scherer 2009, 28.

24 Zur Erinnerung feministischer Wissensproduktion und deren Modifikation in und durch Medien siehe Hipfl 2020, 383–385, 395.

25 Frank/Podewski/Scherer 2009, 30.

Gerade die feministischen Zeitschriften der 1970er Jahre sind Mittel, die Aufbruchs- und Umbruchszeit der autonomen Frauenbewegung zu deuten, die tradierten Wissensordnungen zu kritisieren, neue Ordnungen der Welt- und Selbstdeutung zu schaffen. Zur Unabgeschlossenheit der Theoriebildung im Medium Zeitschrift tritt die redaktionelle Vorgehensweise der *Schwarzen Botin* hinzu. Branka Wehowski, Juristin und Redakteurin der *Schwarzen Botin* zwischen 1983 und 1987, folgt zumindest zeitweise dem Prinzip, die Integrität der Texte zu wahren und die Beiträge ohne redaktionelle Bearbeitung zu veröffentlichen.²⁶ Es entsteht eine Zeitschrift, die in ihrer Gesamtheit der Ausgaben kein abgeschlossenes, systematisches Gedankengebäude aufbaut oder Einheitlichkeit der Theorie herstellt, sondern der Besonderheit der Texte und ihrer Gedanken Raum bietet. Nicht zuletzt ist es das theoretische Selbstverständnis der *Schwarzen Botin*, das die Unabgeschlossenheit und Antisystematik der Theoriebildung hervorbringt. So ist im Vorwort der 1. Ausgabe von Gabriele Goettle zu lesen, dass die Leserinnen, „welche meinen, daß die schwarze Botin ohne Widersprüche sein müsse und, indem sie das Reale verfremdet, Beweise und Belege schuldig bleibe, [...] alte Les- und Denkkategorien abstreifen“²⁷ sollten. Die Untersuchung der Theoriebildung in der *Schwarzen Botin* muss demnach die strukturelle Unabgeschlossenheit, Inkohärenz und Antisystematik der Zeitschrift bedenken.

13

Die Eigenlogik des Objekts

Wie lässt sich ein Gegenstand ordnen und kategorisieren, der es sich zur Aufgabe macht, Kategorien zu sprengen? Im Denken der Kritischen Theorie finden sich Überlegungen zum Verhältnis von Gegenstand und Begriff, Wirklichkeit und wissenschaftlicher Rationalität. In seinen Vorlesungen über Negative Dialektik entwickelt Theodor W. Adorno den Gedanken des „Vorrangs des Objekts“²⁸. Ihm ist es um ein systematisches Antisystemdenken zu tun, das dem Identitätsdenken – der Identifizierung von Begriff und Sache – entgegentritt. Ein solches Denken steht vor der Aufgabe, sich das Andere, ihm Fremde, auf welches es im Erkenntnisprozess stößt, nicht gleichzumachen, sondern es in seiner Eigentümlichkeit bestehen zu lassen. Die Erfahrung der Erkenntnis wäre demnach, „nicht sich selber zu finden“²⁹. Adornos Entwurf einer Kritischen Theorie wendet sich gegen philosophische Systeme, die in der Selbstbewegung des Begriffs das Ganze der Wirklich-

26 So Hanna Hacker, Soziologin und Autorin der *Schwarzen Botin*, im Gespräch vom 4. Juli 2019 in Innsbruck im Rahmen des Kolloquiums des Doktoratskollegs *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in Transformation. Räume – Relationen – Repräsentationen*.

27 Anonym/Goettle 1976b, 5.

28 Adorno 2017, 197.

29 Kettner o. J., 2.

keit aufgehen lassen.³⁰ Denn wenn die Wirklichkeit – auch in ihrer Widersprüchlichkeit – restlos eingefasst werden kann im System eines absoluten Wissens, dann wäre keine Veränderung denkbar, Neues wäre immer schon das, was ist – oder gesellschaftstheoretisch formuliert: Gesellschaftliche Veränderung, mithin die Überwindung der auf Privateigentum, Ausbeutung und Herrschaft beruhenden kapitalistischen Gesellschaft, wäre nicht mehr denkbar. Die Tendenz zum identifizierenden Denken entspringt Adorno zufolge aus den ökonomischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen des Kapitalismus. Denn die kapitalistische Produktionsweise tendiere dazu, ihre Logik der Vereinheitlichung unter dem Signum der Warenform imperialistisch auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ebenso wie auf die individuellen Lebensäußerungen auszudehnen. Dieser Gefahr ist auch das Denken ausgesetzt. Aus dieser Überlegung erwächst für Adorno die Aufgabe, den Gegenstand nicht unter gegebene Begriffe und Schemata zu subsumieren, sondern sich von ihm irritieren und von seiner Eigenlogik leiten zu lassen. Doch so sehr Adorno an der „gleichsam bewußtlose[n] Versenkung des Bewußtseins in die Phänomene“³¹ gelegen ist, so sehr spricht er sich dafür aus, nicht nur spielerische Beliebigkeit und unsystematische Einfälle im Erkenntnisprozess gelten zu lassen. Vielmehr soll geprüft werden, ob der Gedanke den Gegenstand begreife und in seiner Darstellung möglichst genau fasse. Den „Vorrang des Objekts“ zu bedenken, fordert demnach sowohl, den Gegenstand nicht in ein vorgegebenes Kategorienkorsett zu pressen, als auch, das Denken nicht der Beliebigkeit zu überlassen. Methodisch gibt Adorno also die Spannung zwischen „Disziplin“ und „Disziplinlosigkeit“³² des Gedankens zu bedenken.

Unter Berücksichtigung der dargelegten Überlegungen konnte im Forschungsprozess der vorliegenden Studie weder ein vorgegebenes Raster an Kategorien auf das Material – die Ausgaben der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* ebenso wie Beiträge aus Publikationen der autonomen Frauenbewegung und der Neuen Linken – gelegt, noch einfach assoziiert und das Assoziierte als Besonderheit des Gegenstands ausgegeben werden. Nun ist ein Charakteristikum des Gegenstands, dass es sich bei ihm selbst um Denken und Theorie handelt. Das „Andere“ und „Fremde“, auf das mein Denken in der Untersuchung der Auseinandersetzungen um feministische Theoriebildung traf, war demnach nicht direkt die Materialität eines Gegenstands, sondern selbst *Denken*. Die Offenheit gegenüber der Eigentümlichkeit und Eigenlogik der Denk- und Theoriebildungsansätze wurde in einem ersten Schritt gewährleistet durch die ungerichtete Erfassung aller Beiträge der Zeitschrift *Die Schwarze Botin*. Um der Beliebigkeit keinen

30 Gegenstand der Auseinandersetzung ist das Systemdenken von Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

31 Adorno 2017, 179.

32 Ebd. 135.

Vorschub zu leisten, schloss in weiteren Schritten eine Systematisierung an. Sie erfolgt in der Studie erstens durch die geschichtliche Kontextualisierung der Zeitschrift in der autonomen Frauenbewegung der 1970er und der Neuen Linken seit Ende der 1960er Jahre in Westdeutschland. Zweitens durch die Erarbeitung der Auseinandersetzungen um feministische Theoriebildung durch die Konfrontation mit Beiträgen aus anderen Publikationen der autonomen Frauenbewegung und der Neuen Linken. Drittens wird die Systematisierung durch die Erarbeitung und Darstellung von Motiven und Verfahrensweisen der Theoriebildung und der Kritik, die sich zum Kritikprogramm der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* zusammenfassen lassen, geleistet. Durch die Systematisierung wird *eine* der möglichen Antworten auf die Frage, was feministische Kritik und Theoriebildung der autonomen Frauenbewegung ist, gegeben.

15

1.2 Das Kritikprogramm der *Schwarzen Botin*

Die Theoriebildung der Zeitschrift fasse ich als *Kritikprogramm*. Dabei handelt es sich um eine methodische Abstraktion und Verdichtung: In den Auseinandersetzungen der Zeitschrift mit anderen Akteurinnen der Frauenbewegung und der Neuen Linken sowie innerhalb der Zeitschrift entwickeln die Autorinnen Argumente und Verfahrensweisen. Die Argumentationslinien und Verfahrensweisen, die sich in den Beiträgen wiederholen, widersprechen oder nur vereinzelt auftreten, lassen sich zu Motiven und Verfahren der Kritik zusammenfügen. Die aus den Argumentationslinien und Verfahrensweisen entstandenen Kritikmotive und Kritikverfahren bilden das Kritikprogramm der Zeitschrift. Das Programmatische des Kritikprogramms liegt darin, dass die Beiträge aus der *Schwarzen Botin* verhandeln, was feministische Theorie und Kritik sein und wie sie vorgehen *soll* beziehungsweise wie sie *nicht* vorgehen und sein soll. In den Auseinandersetzungen der autonomen Frauenbewegung geht es demnach auch um normative Orientierungen. Die allgemeine Frage nach Gegenstand und Verfahren feministischer Kritik und Theorie rahmt das Kritikprogramm der Zeitschrift, deren besondere Antworten so über sich selbst hinausweisen. Durch die Konfrontation des Kritikprogramms mit gegensätzlichen sowie ähnlichen Positionen anderer Publikationen lassen sich Spannungsfelder nachzeichnen, in denen sich feministische Theoriebildung entwickelt. So bilden das Verhältnis von Individualität und Kollektivität, von Unvermitteltheit und Vermittlung der Erfahrung sowie von Versöhnung und Unversöhnlichkeit der Kritik Achsen der Auseinandersetzung um feministisches Denken. Dissens besteht ebenfalls bezogen auf das Theorem der sexuellen Differenz sowie hinsichtlich der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, die Geschichte weiblicher Produktivität zu schreiben. Entlang dieser Achsen und Fragen wird verhandelt, ob feministische Theorie ein Subjekt positiv bestimmen kann und soll oder ob es feministisches Denken ausschließlich bei Kritik und Dekonstruktion des Sub-

jekts belassen soll. In den Spannungsfeldern deutet die autonome Frauenbewegung die Wirklichkeit. Die Achsen strukturieren die Darstellung des Kritikprogramms der *Schwarzen Botin* in dieser Studie.³³

Motive und Verfahren der Kritik

16 Zur Kontextualisierung der Zeitschrift *Die Schwarze Botin* werden im 2. Kapitel der vorliegenden Studie zunächst die Anfänge der autonomen Frauenbewegung in der BRD in ihrem Verhältnis zur Neuen Linken dargestellt. Das 3. Kapitel gibt einen Überblick über die Zeitschrift, Titel und Themen, Ausgaben und Schwerpunktsetzungen. Daran anschließend werden die Konflikte untersucht, in welche die Zeitschrift *Die Schwarze Botin* zur Zeit ihrer Gründung im Jahr 1976/1977 innerhalb der autonomen Frauenbewegung und der Neuen Linken involviert war. Im 4. Kapitel wird die Auseinandersetzung mit den Zeitschriften *Courage* und *Emma*, die ebenfalls in den Jahren 1976 und 1977 gegründet werden, untersucht. Dabei geht es um die Frage nach dem Zweck einer feministischen Zeitschrift: Soll eine Zeitschrift der autonomen Frauenbewegung eine breite Öffentlichkeit verschaffen, wie es das Ziel der Zeitschrift *Emma* ist? Oder sollen die politische Suchbewegung und der kollektive Lernprozess zum Zweck einer feministischen Zeitschrift erklärt werden, wie es *Courage* tut? Oder liegt der Zweck einer feministischen Zeitschrift in der Zersetzung der herkömmlichen Denk- und Bewusstseinsformen, wie im Fall der *Schwarzen Botin*? Zur Diskussion steht darüber hinaus, welche Leserinnen eine feministische Zeitschrift erreichen soll. *Die Schwarze Botin* lehnt es dabei ab, alle Frauen zu ihrer Zielgruppe zu erklären, da nicht alle die gleichen Interessen haben. Außerdem geht es um die sprachlichen Mittel, derer sich eine feministische Zeitschrift bedienen soll. *Die Schwarze Botin* wird sich für das Schwerverständliche aussprechen. So enthält das Kritikprogramm eine Sprachkritik, die nicht nur davon ausgeht, dass die androzentrische Geschlechterordnung sich bis auf die Strukturen der Sprache erstreckt. Vielmehr fordert sie im Namen der Kritik auch, jeder eingängigen Sprache, die vorgibt, gesellschaftliche Verhältnisse einfach ausdrücken zu können, zu misstrauen. Das Motiv des Schwerverständlichen kehrt in der Ästhetikdiskussion der autonomen Frauenbewegung, in welche *Die Schwarze Botin* involviert ist, wieder. Im Laufe des Kritikprogramms modifiziert sich das Motiv vom Schwerverständlichen zum Unverständlichen als einem inkommensurablen Rest der Bedeutungsproduktion. Der Analyse der Auseinandersetzung der Zeitschriften folgt im 5. Kapitel die Untersuchung des Konflikts mit dem *Kommunistischen Bund*, einer maoistischen Gruppe der westdeutschen Neuen Linken, die ebenfalls im Jahr 1977 stattfindet. In seiner Zeitung *Arbeiterkampf* ruft der Kommunistische Bund zum

33 Zum Verhältnis von besonderem Gegenstand und allgemeinen Aussagen siehe auch Luker 2008.

Boycott gegen *Die Schwarze Botin* auf, da er ihren feministischen Separatismus verurteilt. In dieser Situation bezieht sich die Zeitschrift eindeutig auf die autonome Frauenbewegung und auf die geteilte Erfahrung, als Frauen in der androzentrischen Gesellschaft unterdrückt zu sein. Genau diese Bezüge wird *Die Schwarze Botin* später an anderen Akteurinnen der Frauenbewegung polemisch kritisieren.

Das Verhältnis von Individualität und Kollektivität bildet über unterschiedliche Themen hinweg den Rahmen der Kapitel 6 bis 8. In der Zeitschrift finden sich Beiträge, welche die mediale Debatte um den Terrorismus der *Roten Armee Fraktion* und die Antwort des westdeutschen Staates Mitte der 1970er Jahre zum Thema machen. Sie werden im 6. Kapitel diskutiert. In den Aufsätzen verdichtet sich das Bild des einzelnen Individuums, das sich getrennt und konfrontiert sieht mit einer ihm feindlich gegenüberstehenden Gesellschaft. Das Kritikprogramm weist hier das Motiv der Trennung von Individuum und Gesellschaft auf: Letztere scheint zu einem in sich abgeschlossenen, tendenziell totalen System geworden zu sein. Von dieser Vorstellung rühren Fixierung und Vereinseitigung von Individualität als Wert und Maßstab der Kritik im Kritikprogramm der Zeitschrift.

17

Das 7. Kapitel diskutiert, wie sich in der *Schwarzen Botin* die Einsicht reflektiert, dass die autonome Frauenbewegung ebenso wie die feministische Theoriebildung in der postnazistischen Gesellschaft der BRD entstehen. Zudem wird das Kritikprogramm in den Zusammenhang der Debatten in der Geschlechterforschung ab den 1980er Jahren um die Aufarbeitung der Vergangenheit gestellt. Der Fokus der Beiträge der *Schwarzen Botin* liegt auf der Untersuchung der faschistischen und nationalsozialistischen Geschlechterordnung ebenso wie auf der Anziehungskraft derselben auf Frauen. So stellen die Aufsätze die Frage, welche Wünsche und Bedürfnisse der Frauen von der faschistischen und nationalsozialistischen Geschlechterordnung in welcher Weise hervorgerufen und befriedigt wurden, sodass sie trotz des Maskulismus und der Misogynie der Ideologien zu ihren Anhängerinnen wurden. Die Beiträge in der *Schwarzen Botin* gehen dabei vom Fortleben der nationalsozialistischen (Geschlechter-)Ideologie in der Demokratie aus. Dieses Fortleben entdeckt die Zeitschrift auch in Vorstellungen und Praxen der Frauenbewegung. So kritisiert sie, die autonome Frauenbewegung betreibe die Auflösung des Individuums in einer undifferenzierten Kollektivität der Frauen und nähere sich in ihren Vorstellungen von Mutterschaft biologistischen Mutterschaftsbildern des Nationalsozialismus. Hier tritt ein wichtiges Motiv des Kritikprogramms hervor: Subjektwerdung wird als Individuierung der Frauen verstanden. Anfang der 1980er Jahre entspinnt sich eine Auseinandersetzung zwischen der *Schwarzen Botin* und *Courage* über die Rolle der nichtverfolgten deutschen Frauen im Nationalsozialismus, in der zugleich der Maßstab feministischer Politik und das Autonomieverständnis der Bewegung verhandelt werden.